

Humoristische von K. V. B. u. H. v. d.

In einer kalten Februarnacht standen zwei Männer in zerlumpter Kleidung und von nicht sehr Vertrauen erweckendem Neuzieren vor einem palastartigen Hause einer der vornehmsten Straßen Berlins und schauten zu den hell erleuchteten Fenstern empor.

„Ich weiß nicht,“ sprach der Eine, ein vierköpfiger Kerl mit einem roten Schamul um den Hals, dessen Farbe durch den strahlenden Glanz seiner umfangreichen Nase in den Schatten gestellt wurde, und einer sogenannten Ballonmütze auf dem struppigen Haar, „ich weiß nicht was der Lude, die Schlammüge, da wieder vor Bled ausbaldovert hat, den wer ich mal zeigen, wie oft de Finse in de Zähne jehen.“

„Wie soll man denn bei die Helligkeit ein Gesicht machen? Ich jlobe, die dazgen da oben.“

„Da kamme Recht haben, Schlächterkerl,“ erwiderte der Andere, eine lange Gestalt in einem zerlumpten, durch den Einfluß von Wind und Wetter nussfarbig gewordenen Leberzieher aber einer gestrichelten, braunen Weste und einem Glindehut, der aber noch schwer als solcher zu erkennen war, auf dem roten Haar. Den Hals hatte er durch ein schmutziges leinendes Tuch gegen die Kälte geschützt, und den größeren Theil seines verwiterten Gesichtes bedeckte ein fuchstroher Bart. Uebrigens trug er eine Brille.

„Na, denn komm,“ sagte nun der Schlächterkerl angederete Mann, „was sehn wir denn hier noch rum, zu holen is hier doch nicht.“

„Weeste det so jenuan?“ sagte aber der Jange und blieb stehen. „Auf jehn kenne man doch und betteln, und verleicht findt sich denn in'n Entree wat, wat wir brauchen kenne, da hängen se ja immer ihre Mäntels uf.“

„Det is 'ne Dooe,“ rief Jener und schlug dem Jangen, da er seine Schulter nicht erreichen konnte, auf den Arm, „Du bist doch immer ein schlauer Kunde, Frije. Det Gesicht woll'n wir machen. Wat der Schafslapp von Portier is, wird woll schlafen, un bet Gans is uf.“

Sie traten in den hell erleuchteten Flur, haben sich aber doch etwas scheu nach dem Portier um. Da sah er an seinem Schiebefenster; aber beim Anblick der beiden Stroche erhob er sich von seinem Sitz, aber nicht, wie diese überzeugt waren, um sie schleunigst wieder heraus zu befördern, sondern zu deren ungemessenem Staunen verbeugte er sich tief und zeigte nach der Treppe als wollte er sagen: „Da hinauf geht es.“

heute ein sogenannter Gefinde-Ball in diesem vornehmen Hause, das dem Baron Gunzenberg gehörte, statt.

Die beiden Stroche waren, wie bereits erwähnt, hart vor Staunen und Jammer auf schleunigen Rückzug; aber der liebenswürdige Wirth hatte sie bereits bemerkt. Im Kostüm eines Hotel-Portiers trat er auf sie zu mit den seiner Rolle entsprechenden Worten: „Wünschen die Herren Zimmer im ersten oder zweiten Stock?“

„Aber denn doch gleich was Jutes zum Essen,“ fügte der Schlächterkerl, der sich inzwischen auch ermannt hatte und nicht hinter seinem Gefährten zurückstehen wollte, hinzu.

„Inzwischen hatte eine Anzahl Gäste einen Kreis um die Drei gebildet, und „schliff,“ „brillant,“ „ein paar vorzügliche Masten“, tönte es jetzt aus dieser Runde, während der Hausherr lachte, sich dann aber anderen Gästen widmete.

„Was sagen Sie zu den beiden eben gekommenen Masten, Graf?“ wendete er sich an einen ziemlich naturalistisch verkleideten Straßenthraker, dessen Identität er bereits festgestellt hatte, „gefreich, wie? Die überbetrefften jagen Ihr Kostüm an naturalistischer Treue, was wahrhaftig etwas sagen will.“

„Neuerlich natürlich jehen die Kerle ja aus, geradezu verblüffend,“ erwiderte der Graf, ein wenig verstimmt durch das Lob, das Jenen gesollt wurde, aber als er den Ausdruck von Verlegenheit auf dem Gesicht seines Wirthes bemerkte, der seine Aeußerung sofort bereute, fuhr er fort, „jehenen auch ihre Rollen ganz gut durchzuführen, wer mögen sie nur sein?“

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

„Wir arbeiten ja nich!“ brummte der Schlächterkerl, und der lange Frije fügte, seine ganze Frechheit zusammennehmend, hinzu: „Höchstens mit Dietrich un Stemmeisen.“

„Der wird wohl eine Eingebung von Seiten seines Gefährten sein,“ lachte der Graf, während Beide nun zu der Gruppe traten, welche die beiden Stroche umgab.

legenheit die Schnapsnase reißenden Gefährten zu entziehen, hoheitsvoll: „Wir werden zu Fuß gehen.“

Als die vornehme Gesellschaft in der nächsten Tanzpause des Reichthums der beiden Stroche inne wurde und sich bei der bald erfolgenden Teraustragung Niemand zu ihnen befehlen wollte, war das Erschaunen allgemein, aber auch des Redens kein Ende, denn Jeder hatte ein paar Andere in Verdacht außer ihrer offiziellen Maske noch diese vorzüglich dargestellte angelegt zu haben.

„Alons, Jungsens, heult nicht mehr! Ihr werdet schon zu Euren Kartoffeln kommen; aber vorher kommt mal herein und wärmt Euch ein wenig.“

„Ach, es war nicht die Kälte, es war die Furcht, die Schande, die den kleinen Stenno erzittern ließ.“

„Nachdem die beiden Stroche sich in der nächsten Tanzpause des Reichthums der beiden Stroche inne wurde und sich bei der bald erfolgenden Teraustragung Niemand zu ihnen befehlen wollte, war das Erschaunen allgemein, aber auch des Redens kein Ende, denn Jeder hatte ein paar Andere in Verdacht außer ihrer offiziellen Maske noch diese vorzüglich dargestellte angelegt zu haben.“

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

„Wir arbeiten ja nich!“ brummte der Schlächterkerl, und der lange Frije fügte, seine ganze Frechheit zusammennehmend, hinzu: „Höchstens mit Dietrich un Stemmeisen.“

„Der wird wohl eine Eingebung von Seiten seines Gefährten sein,“ lachte der Graf, während Beide nun zu der Gruppe traten, welche die beiden Stroche umgab.

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

mann mit rother Nase und gutmüthigem Gesicht — und sagte mit zitternder Stimme: „Lassen Sie uns passiren, lieber Herr.“

„Der Große lachte. Er kannte die Wege und ging quer durch das Feld, um den Posten auszuweichen.“

„Alons, Jungsens, heult nicht mehr! Ihr werdet schon zu Euren Kartoffeln kommen; aber vorher kommt mal herein und wärmt Euch ein wenig.“

„Ach, es war nicht die Kälte, es war die Furcht, die Schande, die den kleinen Stenno erzittern ließ.“

„Nachdem die beiden Stroche sich in der nächsten Tanzpause des Reichthums der beiden Stroche inne wurde und sich bei der bald erfolgenden Teraustragung Niemand zu ihnen befehlen wollte, war das Erschaunen allgemein, aber auch des Redens kein Ende, denn Jeder hatte ein paar Andere in Verdacht außer ihrer offiziellen Maske noch diese vorzüglich dargestellte angelegt zu haben.“

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

„Wir arbeiten ja nich!“ brummte der Schlächterkerl, und der lange Frije fügte, seine ganze Frechheit zusammennehmend, hinzu: „Höchstens mit Dietrich un Stemmeisen.“

„Der wird wohl eine Eingebung von Seiten seines Gefährten sein,“ lachte der Graf, während Beide nun zu der Gruppe traten, welche die beiden Stroche umgab.

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

Preußen vorbeikom, dessen Blide ihn so gepeiniget hatten, hörte er eine traurige Stimme: „So verdorben... so verdorben.“

„Da kamen ihm die Thränen in die Augen. Wieder auf freiem Felde, jingen sie an zu laufen und beiseite sich zurückzuziehen.“

„Alons, Jungsens, heult nicht mehr! Ihr werdet schon zu Euren Kartoffeln kommen; aber vorher kommt mal herein und wärmt Euch ein wenig.“

„Ach, es war nicht die Kälte, es war die Furcht, die Schande, die den kleinen Stenno erzittern ließ.“

„Nachdem die beiden Stroche sich in der nächsten Tanzpause des Reichthums der beiden Stroche inne wurde und sich bei der bald erfolgenden Teraustragung Niemand zu ihnen befehlen wollte, war das Erschaunen allgemein, aber auch des Redens kein Ende, denn Jeder hatte ein paar Andere in Verdacht außer ihrer offiziellen Maske noch diese vorzüglich dargestellte angelegt zu haben.“

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

„Wir arbeiten ja nich!“ brummte der Schlächterkerl, und der lange Frije fügte, seine ganze Frechheit zusammennehmend, hinzu: „Höchstens mit Dietrich un Stemmeisen.“

„Der wird wohl eine Eingebung von Seiten seines Gefährten sein,“ lachte der Graf, während Beide nun zu der Gruppe traten, welche die beiden Stroche umgab.

„Wo arbeitet Ihr denn eigentlich?“ redete eben ein blendend weiß gekleideter Kerl die Beiden an.

tuosen. Also warb er eine Truppe der geschicktesten Musiker an, um sie auf seine Kosten zu Schiffe nach Konstantinopel zu senden, wo sie dann während einiger Jahre zur angenehmen Unterhaltung des Sultans und seines Hofes ihre musikalische Kunst zu Gehör bringen sollten.

„Das ist ja ganz wunderbar,“ sagte darauf nachdenklich Soliman. „Wie lieblich, wie schön! Einmal haben wir diese sanfte Musik gehört — nie wieder dar' gehoben! Denn sie, die so rührend, so einschmeichelnd, so ganz anders ist als die rauhe Schlächtermusik unserer tapferen Krieger, sie würde uns mit ihrem verlockenden Wahllaute allmählich verweichlichen und entneruen, wie es in ähnlicher Weise einst den Persern erging und später auch den Griechen.“

„In der That ließ er den Musikern die Instrumente wegnehmen und letztere auf dem Steinpflaster des Palasthofes mittels Keulen und Beile kurz und klein schlagen. Die Bruchstücke wurden auf einen Holzhaufen geworfen, die Notenhefte oben darauf, und alles miteinander so gründlich verbrannt, daß nur die Asche und einiges geschmolzene Metall übrig blieb.“

„Mit größtem Entsetzen hatten die französischen Musiker diese Prozedur angesehen. Sie fühlten auf die Kniee und flehten inständig um ihr Leben, denn nach dem Vorgefallenen befürchteten sie, daß nunmehr auch sie selbst geklopft oder geschloßet oder auf Scheiterhaufen verbrannt werden sollten.“

„Das ist Auberbilliers. Es geht gegen Bourquet,“ sagte der Alte, der alle seine Forts kannte. Der Kleine erblachte und ging, eine große Müdigkeit vorkühnend, zu Bett. Aber er schlief nicht. Er erinnerte sich des Sergeanten, der ihm so freundlich zugelächelt hatte, und er sah ihn dort unten im Schnee und so viele Andere mit ihm! ... Der Preis für all das Blut lag da unter seinem Kopfkissen, und das hatte er gethan, er der Sohn eines Soldaten! ... Die Thränen wollten ihn fast erhitzen. Im Zimmer nebenan hörte er seinen Vater das Fenster öffnen. Unten auf dem Platz wurde Rappell geschlagen. Ein Bataillon der Mobilgardien sammelte sich zum Aufbruch. Der Unglückliche konnte ein Schloß nicht zurückhalten.

„Was ist Dir denn?“ fragte der eben eintretende Vater Stenno. „Da hielt es das Kind nicht länger, es sprang aus seinem Bett und warf sich dem Vater zu Füßen. Bei dieser Bewegung fielen die Goldstücke klirrend zu Boden.“

„Was ist das? Was hast Du?“ fragte der Alte zitternd. „Da erzählte der Kleine alles in einem Athem... Vater Stenno hörte ihm zu, mit einem fürchterlichen Gesicht.“

„Tann bedeckte er es mit den Händen und weinte.“

„Der Kaiser aber hatten allen Grund zur Zufriedenheit. Ihre Leistung war so hoch von Soliman, außerordentlich hoch bezahlt worden. Das eine Concert in Konstantinopel hatte ihnen viel mehr Geld eingebracht, als sie in zehn Jahren mit tausend Musikführern in Frankreich hätten verdienen können, wo dazumal solche Kunstleistungen nur geringe Anerkennung fanden.“

Auf immer.

Von Alphonse Daudet.

Stenno hieß er, der kleine Stenno. Er war ein edles Pariser Kind, fränklisch und blaß, das 10, vielleicht auf 15 Jahre alt sein mochte; genau konnte man es gar nicht erkennen. Seine Mutter war tobt; sein Vater, ein alter Marineoffizier, bewachte eine Parkanlage in der Nähe des Temple. Kinder, Bienen, alte Damen, das ganze Paris, das überhaupt dorthin kam, kannte den Vater Stenno und bewunderte ihn. Sein struppiger Schnurbart war der Schreden der Hunde und Vagabonden, aber man wußte auch, daß sich unter ihm ein gutmüthiges, fast mütterliches Lächeln verbarg, und daß man, wenn man es sehen wollte, ihn nur zu fragen brauchte: „Wie geht's Ihrem Jungen?“

„Das finde ich gerade hübsch,“ erwiderte Gisa fast getränt und sandte einen sehnsüchtigen Blick nach der Richtung, wo der vermeintliche Attage die Schnapsflasche eben wieder in der Tasche seines schmutzigen Leberziehers verschwinden ließ.

„Zu diesem Augenblick setzte die Musik wieder ein, und bald drehte sich alles nach dem Walzerlangen munter im Saale. Diesen Moment benutzten die beiden Stroche, um unbemerkt den Ausgang zu gewinnen. Im Vestibule hatten sie eben ein paar schnelle Griffe in die Taschen der zunächst hängenden Mäntel gethan, als der Diener wieder erschien.

„Welches sind die Sachen der gnädigen Herren?“ fragte er dobot, und nachdem der lange Frije ein Paar kostbarer Pelze bezeichnet hatte, hängte er ihnen dieselben um, reichte ihnen die dazu gehörigen Hüte; die Beiden schlüpfen dieselben auf ihr struppiges Haar und verbargen ihre fragwürdigen Kopfbedeckungen unter den Pelzen.

Ein merkwürdiges Concert.

König Franz der Erste von Frankreich schloß im Jahre 1530 ein Bündniß mit dem mächtigen Großsultan Soliman den Zweiten, welcher großes Aergerniß in ganz Europa erregte. Der prachtliebende Franz, welches stets für Kunst und Wissenschaft reges Interesse zeigte, kümmerte sich aber darum gar nicht, sondern sandte dem neuen Bundesgenossen schöne und kostbare Geschenke verschiedener Art. Auf Wunsch er ihm einen vortheilhaftesten Begriff von der französischen Instrumentalmusik zu geben, welche damals bereits zu hoher Vollkommenheit gelangt war. In Frankreich wurden seit einigen Jahrzehnten schon ganz vortheilhaft Geigen, Gamben, Lauten, Theorben, Flöten, Oboen, Cymbeln und andere musikalische Instrumente verfertigt für geübte und tüchtige Virtuosen.

„Der Kaiser aber hatten allen Grund zur Zufriedenheit. Ihre Leistung war so hoch von Soliman, außerordentlich hoch bezahlt worden. Das eine Concert in Konstantinopel hatte ihnen viel mehr Geld eingebracht, als sie in zehn Jahren mit tausend Musikführern in Frankreich hätten verdienen können, wo dazumal solche Kunstleistungen nur geringe Anerkennung fanden.“